

Worte der Erinnerung  
gesprochen bei der Beerdigung von

Frau Pfarrer Else Schlatter geb. Schröder  
23. Sept. 1902-31. Juli 1954

Zürich, Johanneskirche, 4. Aug. 1954

Gott, der Allmächtige, spricht:

Ich bin der Herr und keiner sonst, der ich das Licht bilde  
und schaffe die Finsternis, der ich Heil wirke und schaffe  
das Uebel. Ich bins, der Herr, der solches wirkt.

Jes. 45, 6.7

Ich weiss, was für Gedanken ich über euch hege, Gedanken  
zum Heil und nicht zum Unheil, euch eine Zukunft und Hoff-  
nung zu gewähren.

Jer. 29, 11

Du Menschenkind, siehe ich will dir die Lust deiner Augen  
wegnehmen durch jähen Tod, aber du sollst nicht klagen  
und weinen.

Ezech. 24, 15

Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.

Jes. 66, 13

Ich will dein Trauern in Freude wandeln, dich trösten  
und froh machen nach deinem Kummer.

Jer. 31, 13

Jesus spricht:

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht  
in Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens  
haben.

Joh. 8, 12

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt,  
der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und  
glaubt an mich, der wird in Ewigkeit nicht sterben.

Joh. 11, 25.26

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19

Vater, ich will, dass da, wo ich bin, auch die bei mir seien,  
die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen,  
die du mir gegeben hast, weil du mich geliebt hast vor  
Grundlegung der Welt.

Joh. 17, 24

Der glaubende Mensch spricht:

Siehe Herr, um Trost ist mir sehr bange. Du aber hast dich  
meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe,  
denn du hast hinter dich geworfen alle meine Sünden.

Jes. 38, 17

Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte  
sehen wir das Licht.

Ps. 36, 8-10

G 1971, 1257  
H. Schullhess  
Zürich

EXLIBV 216



Ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserm Herrn. Rm.8,38.39

Liebe Trauerversammlung,

Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von unserer lieben

Frau Pfarrer Else Schlatter geb. Schröder von Aarau, welche nach Gottes unerforschlichem Ratschluss heimggerufen worden ist im Alter von 51 Jahren, 10 Monaten und 8 Tagen.

Ihre Angehörigen und Freunde bitten mich, in ihrem Namen von Herzen zu danken für alle Zeichen der Anhänglichkeit, Liebe, Teilnahme und Fürbitte, welche der Heimgegangenen während ihrer Krankheit und ihnen in ihrer Trauer zuteil geworden sind und sie erquickt haben.

Auf besonderen Wunsch der lieben Frau Pfarrer Schlatter wollen wir unsere Gedenkfeier beginnen mit dem Liede 313 und davon die 3 letzten Strophen singen.

Die liebe Heimgegangene hat gewünscht, dass wir die Worte unseres Gedenkens zusammenfassen möchten mit dem Wort, das der Apostel Paulus im 2. Cor. 4, 6-10. 16. 18 schreibt:

Denn Gott, der gesagt hat: " Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen! " er ist es, der es in unsern Herzen hat aufstrahlen lassen, sodass wir erleuchtet wurden durch die Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Christi.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit die übertragende Grösse der Kraft Gott angehöre und nicht von uns stamme. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir haben keine Angst. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir sind nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber nicht erdrückt. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesus an unserm Leibe offenbar werde.

Darum werden wir nicht müde, sondern ob auch unser äusserer Mensch zerstört wird, so wird doch unser innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Liebe Trauerversammlung,

Dem Lebenslauf der lieben Frau Pfarrer Schlatter, den mir ihre Angehörigen vorgelegt haben, entnehme ich folgendes:



Else Schlatter-Schröder wurde als das älteste von 4 Kindern des Hermann Schröder und der Helene geb. Bächtold am 23. Sept. 1902 an der Prinzengracht zu Amsterdam geboren. Von Liebe und Frohmüt umgeben wuchs sie in glücklicher Familienkreise auf. Offen für alles Schöne und Gute in Natur und Kunst nahm sie das Bild der unendlichen Weite von Land und Meer, die Weichheit der Farben von Himmel, Wolken und Landschaft in sich auf. Mit freudigem Eifer beteiligte sie sich an der Pflege der Musik im Elternhause.

Doch jäh wurde das Glück der Familie gestört durch eine schwere Krankheit, die sich nach 9 jähriger harmonischer Ehe beim Vater einstellte. Die Mutter sah sich gezwungen, ihr ältestes Kind, Else, den Grosseltern in Herisau zur Erziehung anzuvertrauen. Nach einem Jahr kam dann die ganze Familie dahin, wo bald nachher der Vater im Alter von 36 Jahren starb.

In Herisau taten die Grosseltern alles, um ihren Enkeln den Vater zu ersetzen und ihnen eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen. Ihnen stand ein lieber Sohn, der bei seinen Eltern geblieben war, hilfreich zur Seite.

In diesem fest gefügten Familienkreis wuchsen die 4 Kinder glücklich heran. Immerhin konnte Else das Land ihrer Geburt nicht vergessen. Eine leise Sehnsucht dahin begleitete sie durchs ganze Leben.

Ihre Schulzeit verbrachte sie bis zur Confirmation in Herisau. Dann folgten Aufenthalte in Mont-Mirail und Château d'Oex, in London und Holland zur weiteren Ausbildung. In dieser Zeit kam ein mächtiger Zug zum Helfen und Bienen über sie. Vielleicht war es das Beispiel ihrer Patin, das den ersten Anstoss dazu gab. Darum trat sie nach Herisau zurückgekehrt in dortigen Spital als Lehrtochter für Krankenpflege ein.

Während sie nachher in der Augenklinik im Heinrichsbad aushalf, lernte sie Eduard Schlatter kennen, dem sie am 10. Oct. 1925 die Hand zum Ehebunde reichte. Sie bereitete ihm ein glückliches Heim und unterstützte ihn, wo sie nur konnte, bei seiner Arbeit im Christlichen Verein junger Männer im Glockenhof in Zürich, bis die Gemeinde Uetikon a.S. ihn im April 1929 zu ihrem Pfarrer berief.

Die 9 Jahre in Uetikon in dem herrlich gelegenen Pfarrhause hoch über dem See im Angesicht der Schwyzer- und Glarnerberge behielt sie bis zum Tode in schönster Erinnerung.

Zu den 2 Kindern, die den Ehegatten in Zürich geschenkt worden waren, gesellten sich 2 weitere und erfüllten das Pfarrhaus und den freundlichen Garten mit frohem Leben. In dieser Zeit entstand auch die Freundschaft, die die beiden Pfarrhäuser von Uetikon und Männedorf mit einander verband.

Ihr natürliches, sonniges Wesen, ihr Bestreben, die Menschen liebend zu verstehen und immer Zeit für sie zu haben, öffnete der jungen Pfarrfrau nicht nur die Herzen ihrer Kinder, sondern auch die vieler Gemeindeglieder, besonders derer, welche einen Menschen suchten, dem sie ihre Not oder auch ihre Freude anvertrauen konnten. Bald spürten diese Menschen, dass sie auch in kleinsten Anliegen auf Teilnahme zählen durften.



EX 1572

Aber das starke Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach liebevollem Zusammenhalten kam nicht nur der engeren sondern auch der weiteren Familie zu Gute, auch den ehemaligen Schulkameradinnen und der ganzen Gemeinde.

Als ihr Gatte im Jahre 1938 zum Pfarrer an der Johanneskirche in Zürich berufen wurde, hatte sie Mühe, sich in die neuen Verhältnisse zu finden. Allein Pflichtbewusstsein, Wille und Glaubensmut siegten über persönliche Wünsche. Dank ihrem Frohsinn verstand sie es bald, in den neuen Verhältnissen die gute Seite zu erkennen. Zunächst war es die Familie, für die sie sich einzusetzen hatte, um so mehr als ein 5. Kind in ihrem Kreise aufwuchs. Einem jeden von ihnen Geborgenheit und freie Entfaltung der Persönlichkeit zu gewähren, war ihr Ziel.

Natürlich erschwerte die Grösse der Gemeinde die Contactnahme mit ihren Gliedern. Das war in Uetikon viel leichter gewesen. Aber wo sich ihr Gelegenheit bot, persönlich Fühlung zu nehmen, da war die Frau Pfarrer mit ihrem warmen Herzen bereit. So konnte sie ihrem geliebten Gatten manche Kleinarbeit abnehmen und ihm helfen, sich ungehemmt den grossen Aufgaben seines schweren Amtes zu widmen.

Wenn man sie über ihre Tätigkeit in der Gemeinde befragte, dann sprach sie mit besonderer Freude von den Mütterabenden, die sie betreute. All die Frauen, deren Zahl bis um die 100 anwuchs, mussten etwas spüren von ihrem liebevollen, teilnehmenden Herzen, von dem wahrhaft mütterlichen Wesen, das sie ihnen entgegenbrachte. Nicht minder beglückend waren für sie und für ihre Umgebung die Ferien- und Freizeiten, die gemeinsamen Wanderungen mit Gesang und Spiel.

Mit dem selben Talent für Organisation und Gemeinschaft, mit derselben diaconischen Gesinnung arbeitete sie mit im Vorstand der Pfarrfrauentagung. Die Vorsitzende dieser Vereinigung, Frau Pfarrer Schmutziger, hatte einen tiefgreifenden religiösen Einfluss auf sie ausgeübt und ihr Jesus Christus in einem neuen Lichte gezeigt. Das beglückte sie tief und erwies sich als wirkungsvolle Kraft in den schweren Prüfungen, denen sie entgegenging.

Im Jahre 1948, kurz nach Ostern, wurde sie von einer schweren Krankheit befallen, die lange nicht erkannt wurde und sie sehr schwächte. Als sie endlich behoben werden konnte, blieb eine grosse Müdigkeit zurück. Dazu traten im vergangenen Frühling grosse Schmerzen. Trotz gewissenhafter Betreuung durch die Aerzte und treuer Pflege daheim und im Waldspital schwanden ihre Kräfte rasch. Noch durfte sie alle ihre Lieben, auch die Tochter und den Schwiegersohn aus den vereinigten Staaten, um sich versammeln. Dann entschlief sie sanft am vergangenen Samstag Abend.

An ihrem Grabe trauern neben vielen Verwandten und Freunden ihre greise Mutter, der Gatte, die 5 Kinder, eine Schwiegertochter und zwei Schwiegersöhne, die sie alle fest in ihr Herz geschlossen hatte und deren Anliegen sie bis in die letzten Lebensstunden fürbittend zu Gott emporgetragen hatte.



Liebe Trauarversammlung,

Das Wort des Apostels Paulus im 2.Korintherbrief, das sich die liebe Heimgegangene als Text bei ihrer Abdankung gewünscht hatte, spricht davon, dass Gott in unsern Herzen habe ein Licht aufstrahlen lassen. Dieses Licht bedeutet die Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesichte Jesu Christi. Damit verrät uns Paulus das Geheimnis seiner Kraft. Tief in sein Innerstes lässt er uns hineinschauen. Da sehen wir eine wunderbare helle Freude, die ihn überall hin, auch in die tiefsten Dunkelheiten, begleitet. Er nennt sie die Erkenntnis Gottes, die ihm erst aufgegangen ist, als ihm Jesus begegnete auf dem Wege nach Damascus.

Warum hat die liebe Heimgegangene dieses Bekenntnis des Apostels so sehr geliebt? Sicherlich deshalb, weil sie selbst auch etwas von der Kraft dieser Freude gespürt hat und weil sie erfahren hat, was es bedeutet wenn diese Freude einen in Schmerzen und Krankheit hinein begleitet. Diese Erfahrung will sie im Tode noch an uns weiter geben.

Aber der Apostel Paulus redet noch von etwas anderem, das für uns bedeutungsvoll ist. Er sagt, dass wir diese Freude in irdenen Gefässen tragen. Irdene Gefässe sind nicht viel wert, auf jeden Fall sind sie nichts besonderes und stehen in keinem Verhältnis zu dem kostbaren Inhalt, den sie fassen dürfen und dessen sie unwürdig sind. So sind wir Christen unwürdig der Herrlichkeit Gottes und des himmlischen Lichtes, das auf dem Antlitz Jesu Christi uns gnadenvoll entgegenleuchtet, unser Herz hell macht und uns die Gewissheit schenkt, dass Gott uns trotz allem lieb hat. Darum haben wir alle Ursache mit Paul Gerhard zu sagen:

An mir und meinem Leben  
Ist nichts auf dieser Erd.  
Was Christus mir gegeben,  
Das ist der Liebe wert.

Das ist der Urgrund, aus dem die tapferen Worte hervorgegangen sind, womit ein schwacher Mensch allen Schicksalsschlägen, Anfechtungen und Aengsten, ja selbst dem Tode entgentreten kann. Wie oft mag die liebe Heimgegangene in ihrer Not diese Worte vor sich her gesagt und sich daran aufgerichtet haben! Dort am Licht, das vom Himmel her über das Kreuz uns entgegenleuchtet, hat sie die Kraft gefunden zum Ausharren bis ans Ende.

Freunde, es ist nicht jedem Menschen gegeben, sich selbst, sein Denken, seine Gesinnung, die tiefsten Falten seiner Seele einer Kritischen Prüfung zu unterwerfen. Ebensowenig ist es vielen Menschen gegeben, ihre Krankheit und deren Tragweite ganz klar bis in ihre letzten Consequenzen zu beurteilen und frei darüber zu sprechen. Wie viel leichter hätten es doch die Aerzte und Seelsorger, wenn die Menschen dies besser könnten! Paulus hat es gekonnt. Er sah, wie sein äusserer Mensch der Zerstörung entgegenging und wich dieser Tatsache nicht aus sondern schärfte daran seinen Blick für die andere Tatsache:



Wer Gottes Herrlichkeit in Jesus erkannt hat, dem werden die Unsichtbaren Dinge immer deutlicher und wirklicher. Sein innerer Mensch, sein Glaube wird immer lebendiger, sein Mut wächst.

Diesen Weg des Paulus hat unsere liebe Frau Pfarrer Schlatter auch beschritten und dadurch ihre Leidenszeit geheiligt.

Wollen wir nicht auch versuchen, diesen Weg zu gehen? Es gibt keinen besseren, es ist der Weg des Christen. Wir müssten es nie bereuen und wir würden damit auch das Andenken an die liebe Heimgegangene am besten ehren.

Amen.

#### Gebet.

Allmächtiger Gott und Vater,

Wir suchen dein Angesicht auf dem dunkeln Weg, den du uns führst. Gib uns Licht und Kraft, deinen Willen zu erkennen und zu tun!

Du hast den hl. Bund gelöst und Herzen einsam gemacht. Deine Hand liegt schwer auf uns und demütigt uns. Wir können deine Wege und deine Gedanken nicht verstehen. Aber an dem Glauben, den du uns gegeben hast, können wir festhalten, wie Jakob getan hat, und zu dir sagen: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Ja, wir können in diesem Glauben auf Jesus schauen, dessen einziges Anliegen zu seinen Gunsten du auch nicht erfüllt, sondern ihn dem Kreuzestode preisgegeben hast, und der sich dennoch gebeugt hat unter deinen Willen und dich im Sterben verherrlicht hat.

Lieber Vater, gib uns Kraft, damit wir bestehen können vor dem Andenken an diese liebe Heimgegangene, die ihr Schicksal mit klaren Augen vor sich sah und sich hindurch gerungen hat zu einem tapferen "Ja" gegenüber deinem hl. Willen.

Mach uns getreu, du treuer Gott, und fülle unser Herz mit der getrosteten Gewissheit, dass du Gedanken des Friedens für uns hast und nicht des Leides.

Wir haben dir so viel zu danken, wenn wir zurückschauen auf die vielen Jahre gemeinsamen Weges. Und alles ist doch unverdiente Gnade gewesen. Wie sollten wir nicht auch in dieser schweren Zeit ausharren und warten auf den Segen, der darin verborgen sein kann! Lass uns ihn finden und daran genesen!

Amen.

EX 137 2  
 7 FEB 1932